

4. Medien in Iran

Bereits vor der Islamischen Revolution 1979 waren iranische Medien eng in die politische und gesellschaftliche Entwicklung des Landes involviert. Medien wurden einerseits durch wechselnde Machthaber zu Zwecken der Herrschaftslegitimation instrumentalisiert, bildeten andererseits wichtige Werkzeuge veränderungswilliger Akteure. Der von Katouzian als „*short-term-society*“ beschriebene historische Zyklus zwischen autoritärer Herrschaft und gesellschaftlichem Aufbegehren prägte auch den Entwicklungsweg der iranischen Presse: Kurze Phasen journalistischer Freiheit, die mit einem rapiden Anstieg an Publikationen einhergingen, wechselten mit langen Perioden der staatlichen Einschränkung, Kontrolle und Zensur.¹ Die Massenmedien Radio und Fernsehen hingegen waren der Herrschaftselite im Staat direkt untergeordnet. Nach der Revolution war sich das neue Regime der Bedeutung dieser Kommunikationsinstrumente bewusst. Nicht umsonst symbolisierte die Eroberung des zentralen Fernseh- und Rundfunkgebäudes in Teheran den endgültigen Sieg über das Schahregime. Hatten Audiokassetten als kleine Medien sich als ausschlaggebendes Mittel des Widerstands gezeigt, so bildeten die großen Medien ein zentrales Instrument für die Durchsetzung der neuen Ordnung. Der Revolutionsführer Khomeini forderte dementsprechend eine ebenso zügige wie konsequente Islamisierung des Staatsfernsehens.²

-
- 1 Katouzian: The Short-Term; Motamed-Nejad, Kazem: „Médias et pouvoir en Iran“, in: CEMOTI 20 (1995); Shahidi, Hossein: Journalism in Iran. From mission to profession, London/New York: Routledge 2007.
 - 2 Chelkowski, Peter/Dabashi, Hamid: Staging a Revolution: The Art of Persuasion in the Islamic Republic of Iran, New York: New York University Press 1999; Sreberny-Mohammadi/Mohammadi: Small Media.

STIMME DES REGIMES: RADIO UND FERNSEHEN

Die Bedeutung der staatlichen Rundfunk- und Fernsehanstalt (englische Eigenbezeichnung IRIB – *Islamic Republic of Iran Broadcasting*) für das Regime der Islamischen Republik zeigt sich schon allein dadurch, dass der Revolutionsführer den Leiter der Institution direkt ernennt und diese somit unabhängig von den Regierungswechseln im Kulturministerium macht. Unter Khamenei wurde das Fernsehen zu einem einflussreichen Instrument in den Händen führertreuer Konservativer und Ultrakonservativer.³ Der Revolutionsführer hat wiederholt die Rolle des Fernsehens für die Erziehung der Gesellschaft und die Abwehr eines „Kultur- und Medienkriegs“ betont, welcher von Seiten der „Großmächte“ gegen die Islamische Republik geführt würde. Aufgabe des Fernsehens sei es, gegen die „kulturelle Invasion“ Widerstand zu leisten und die Strategien der „zionistischen Kapitalzentren“ mittels einer professionellen Programmgestaltung unschädlich zu machen.⁴

Ab Mitte der 1990er Jahre wurde die IRIB umfassend reformiert und ihre Ressourcen aufgestockt. Aufgrund der wachsenden Verbreitung des Satellitenfernsehens entstand Bedarf an attraktiven und zugleich ideologisch akzeptablen Programmen, wollte man verhindern, dass das Publikum sich den ausländischen Kanälen zuwandte. Außenpolitische Ambitionen der Islamischen Republik wurden durch die Einrichtung fremdsprachiger Satellitenprogramme deutlich, neben arabischen Sendern entstand 2007 auch der englischsprachige Nachrichtenkanal *Press TV*.⁵ Obwohl das Budget von IRIB größtenteils aus dem Staatshaushalt abgedeckt wird und die Institution im Prinzip ein „nationales Medium“ darstellt, haben moderate und reformorientierte Politiker immer wieder die einseitige und tendenziöse Berichterstattung kritisiert. Vor den Präsidentschaftswahlen 1997 favorisierte IRIB eindeutig den konservativen Gegner Khatamis, andere Sendungen denunzierten liberale Intellektuelle. Unter dem derzeitigen Leiter Ezzatollah Zarghami, einem ehemaligen Offizier der Revolutionsgarden, entwickelte das Staatsfernsehen die professionell und modern aufgemachte Nachrichtensendung „20:30“, welche die Standpunkte politischer Gegner mittels lückenhafter Berichterstattung zu untergra-

- 3 Khiabany, Gholam: „The Politics of Broadcasting in Iran: Continuity and Change, Expansion and Control“, in: Ward, Peter Ed./Ward, David (Hg.), *Television and Public Policy: Change and Continuity in an Era of Liberalization*, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates 2007, S. 283-305, hier S. 290f.
- 4 „Hinweise des Obersten Führers an die Leiter von IRIB zur Abwehr der Medieninvasion“, Hamshahri (Internetausgabe) vom 05.02.2003.
- 5 Barraclough, Steven: „Satellite Television in Iran: Prohibition, Imitation and Reform“, in: *Middle Eastern Studies* 37 (3) (2001), S. 25-48; „Iran: Tehran’s New International TV Station Faces Hurdles“, RFE/RL vom 28.06.2007.

ben suchte.⁶ Nach der Wahlkrise 2009 propagierte das Fernsehen die Version des Regimes von einer angeblich verhinderten „samtenen Revolution“ und übertrug einen Teil der Schauprozesse sowie die erzwungenen Geständnisse der Inhaftierten.

IRIB und die Wahlen 2009

Während der Wahlkampagne strahlte das Fernsehen erstmalig live übertragene Debatten zwischen den Kandidaten aus. Vor allem die Begegnung zwischen Mussavi und Ahmadinezhad war hochgradig kontrovers. Mit strittigen Statistiken versuchte der Präsident die Errungenschaften seiner Amtszeit zu belegen. Er stellte den akademischen Grad von Mussavis Ehefrau, einer anerkannten Universitätsprofessorin, in Frage und behauptete, Rafsanjani lenke die gesamte Kandidatur Mussavis. Damit nahm Ahmadinezhad das entscheidende Motiv der Wahl von 2005 wieder auf, bei der er sich als bescheidener Herausforderer eines mächtigen und korrupten Establishments präsentiert hatte. Im Gegenzug bezeichnete Mussavi ihn als gefährlichen Lügner: „Wir haben es mit jemandem zu tun, der in aller Ruhe erklärt, zwei mal zwei sei nicht vier.“ Die Konflikte innerhalb der Elite, die sonst hinter den Kulissen oder über Presse und Internet ausgetragen wurden, zeigten sich erstmalig in aller Deutlichkeit vor einem Millionenpublikum. Die Debatten steigerten das Interesse der Bevölkerung an den Wahlen enorm. Der Versuch, in offensichtlicher Orientierung am US-amerikanischen Wahlkampf das demokratische Erscheinungsbild der Wahlen zu verbessern und mehr Legitimität zu gewinnen, resultierte in einer hohen Mobilisierung und Polarisierung der Wähler. Die autoritäre Kontrolle über die Wahl wurde somit deutlich erschwert – zweifellos eine unbeabsichtigte Konsequenz der taktischen Öffnung der Staatsmedien.

Das politische Gewicht des iranischen Staatsfernsehens beruht vor allem auf seiner Monopolstellung. Die Hauptprogramme sind landesweit zu empfangen, in Bezug auf die Berichterstattung zu inneriranischen Ereignissen bilden die Nachrichten von IRIB die wichtigste Informationsquelle für die Bevölkerung.⁷ Auch wenn persisch-

6 „Nationales Medium“, Kargozaran (Internetausgabe) vom 15.12.2008; „Ein Blick auf die Arbeit von IRIB im Bereich von Nachrichten und Politik; 10:1 zugunsten der Prinzipientreuen“, Emruz vom 19.11.2006.

7 In einer Umfrage des Zentrums für Medienforschung in Teheran gaben 78 Prozent der Befragten an, tägliche Nachrichten zu Iran dem staatlichen Radio- und Fernsehprogramm zu entnehmen, gefolgt von der Tagespresse (13 Prozent), dem Austausch mit Freunden und Familie (7 Prozent) und dann erst Internet und Satellitenfernsehen (jeweils 5 Prozent). Zentrum für Medienforschung: „Charakteristika der Zeitungsnutzung in Teheran“, Teheran 2006.

sprachige Satellitenprogramme eine wesentliche Herausforderung für Staatsfernsehen und Regime darstellen, können sie doch ohne Korrespondenten vor Ort kaum authentisch über Geschehnisse in Iran berichten. Nicht zuletzt deshalb wehrt sich die Machtelite vehement gegen die Einrichtung von privaten Fernsehsendern in Iran. Die enge Bindung der Massenmedien an die politischen Machthaber bleibt für das Regime unverhandelbar.⁸

HISTORISCHES KONFLIKTFELD: DIE PRESSE

In den mehr als dreißig Jahren der Islamischen Republik hat die Presse nur wenige Höhen, dafür aber lange Tiefen durchlebt. Im so genannten „Frühling der Freiheit“ (*bahar-e azadi*) nach der Revolution endeten jahrelange Unterdrückung und Zensur durch die Monarchie in einer wahren Explosion journalistischer Aktivität. Innerhalb kurzer Zeit entstanden mehr als 600 neue Pressepublikationen, welche die vielfältigen Positionen der revolutionären Bewegung reflektierten.⁹ Die Errichtung des neuen Regimes und der Ausbruch des Krieges im September 1980 unterwarfen die Presse jedoch rasch wieder der staatlichen Kontrolle. Khomeinis Anhänger gingen entschieden gegen Andersdenkende vor und auch die Zensur im Namen des Nationalinteresses sowie der wirtschaftliche Notstand senkten die Anzahl der Publikationen drastisch. Erst die Phase des Wiederaufbaus unter Präsident Rafsanjani ging mit einer vorsichtigen Öffnung des Pressebereichs einher. In dieser Zeit thematisierten die Zeitschriften der Reformintellektuellen wie *Kiyan* sowie auflagenstarke und beliebte Tageszeitungen wie *Salam* und *Hamshahri* soziopolitische Widersprüche des neuen Systems, verdeutlichten politische Differenzen innerhalb der Elite und kamen dem Verlangen der Leser nach mehr Diversität nach.¹⁰

Diese Entwicklung erhielt durch die Wahl Mohammad Khatamis zum Präsidenten im Mai 1997 erheblichen Auftrieb. In den ersten drei Jahren ihrer Amtszeit ließ

8 Der unterlegene Mehdi Karrubi kündigte nach der Präsidentschaftswahl 2005 an, nicht nur eine eigene Partei und Zeitung, sondern auch einen Fernsehsender zu gründen, der aus Dubai via Satellit nach Iran ausgestrahlt werden sollte. Dieses Projekt scheiterte am Widerstand der Konservativen im Nationalen Sicherheitsrat, der Justiz und dem Umfeld des Revolutionsführers, die darin einen Verstoß gegen die Verfassung und die nationalen Interessen sahen. „Saba – eine neue Brise?“, BBC Persian vom 28.12.2005.

9 Shahidi: Journalism, S. 17ff.

10 Zu diesen beiden Tageszeitungen vgl. Farhi: Improvising, S. 154ff.

die Reformregierung mehr als 750 neue Publikationen zu.¹¹ Nach einem Jahr erschienen allein in Teheran 32 Tageszeitungen, insgesamt waren 838 Publikationen auf dem Markt.¹² Die bemerkenswerte quantitative Entwicklung der iranischen Presse zu Beginn der Reformära bedeutete auch einen beachtlichen Schritt hin zu einer inhaltlichen Pluralisierung der Printmedien. Die neuen Publikationen boten Raum für eine größere Diversität an Themen und Ansichten. Die Presse wagte sich vermehrt an Tabuthemen, viele junge Leute versuchten sich mit Idealismus und Ideenreichtum im Journalismus und brachten verschiedenste soziale Fragen zur Sprache. In den Tageszeitungen stieg der Anteil kritischer Artikel ebenso wie die Anzahl der veröffentlichten Lesermeinungen. Steigende Auflagen und morgendliche Menschentrauben vor den Zeitungskiosken verdeutlichten die enorme Nachfrage der Leserschaft.

Im politischen Themenbereich setzten die Reformzeitungen neue Maßstäbe an Kritik, Unabhängigkeit und Transparenz. Investigative Recherchen beleuchteten die Hintergründe der Mordserie an Intellektuellen oder den Überfall auf das Studentenheim der Teheraner Universität. Leitartikel kommentierten Leistung und Handeln der Politiker. Dem Informationshunger der Leser folgend überschritten die Reformblätter immer neue politische Grenzen. Damit machte sich die Reformpresse Farhi zufolge zum Träger und Symbol der öffentlichen Meinung, die zu einer Instanz wurde, mit der selbst autoritär orientierte Regimeakteure rechnen mussten:

„People with views‘ (*saheb-nazaran*) now had opinions about everything ranging from the relationship between Islam and democracy to the dynamics of elite competition, the bills debated in parliament, the way the investigation of the serial murders was being conducted, and foreign policy. Opinion polls became legitimate and oft-reported news. And the press became the vehicle through which differentiated opinions were made public, not merely as a means to inform but also as a claim to power.“¹³

Reformbewegung und Presse verstärkten sich gegenseitig in einer „symbiotischen Beziehung“: Während die Zeitungen von den Freiräumen profitierten, die ihnen die Reformregierung geschaffen hatte, steigerten sie ihrerseits mit offener Berichterstattung und engagierten Diskussionen die Unterstützung der Bevölkerung für die in Aussicht gestellten politischen Veränderungen und Reformen. An der Verbreitung

11 Bahrampur, Shabani: Die Presse in der Reformära. Herausforderungen und Entwicklungen (Matbuat dar dowreh-ye eslahat. Chalesh-ha va tahavvolat), Teheran: Zentrum für Medienforschung 2005, S. 30.

12 Khiabany, Gholam/Sreberny, Annabelle: „The Iranian Press and the Continuing Struggle over Civil Society 1998-2000“, in: Gazette 63 (2-3) (2001), S. 203-23, hier S. 207.

13 Farhi: Improvising, S. 151.

von Schlüsselkonzepten der Reform- und Demokratiebewegung, wie Zivilgesellschaft, Pluralisierung und Menschenrechte, hatte die Presse wesentlichen Anteil.¹⁴ Insofern ist es kaum verwunderlich, dass die derart herausgeforderten strategischen Gruppen des konservativen Lagers gezielt gegen die Presse vorgehen, um ihre Macht zu verteidigen. Diese wurde somit zu einem zentralen Austragungsort der Konflikte zwischen den gegnerischen Fraktionen.¹⁵ Zahlreiche bekannte Journalisten und Reformintellektuelle wurden verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Im Frühjahr 2000 schloss die Justiz innerhalb weniger Tage 18 Publikationen, darunter 12 Tageszeitungen. Zwischen 1998 und 2003 wurden über 100 Publikationen verboten und mehr als 2000 Journalisten arbeitslos.¹⁶

Nach dem Amtsantritt Ahmadinezhads kündigte schon die Auswahl des neuen Kulturministers schwere Zeiten an. Als ehemaliger Offizier der Revolutionsgarden hatte Hossein Saffar-Harandi in der Redaktionsleitung der ultrakonservativen Zeitung *Keyhan* gearbeitet, die für ihre Angriffe gegen liberale Journalisten und Intellektuelle berüchtigt war. Im ersten Jahr der Regierung Ahmadinezhad wurden 34 Publikationen verboten. Um die Pressezensur durchzusetzen, nutzten die Behörden auch das Internet: online konnten Artikel noch vor dem Druck effektiv kontrolliert und Änderungen eingefordert werden. Ständige Klagen, Beschwerden und Drohungen verschärften die Selbstzensur unter den Journalisten. Auch auf wirtschaftlicher Ebene setzte die Regierung die Zeitungen unter Druck. Viele Publikationen waren abhängig von staatlichen Subventionen, die nunmehr zugunsten regierungshöriger Blätter umverteilt wurden. Staatliche Firmen erhielten Anweisung, Anzeigen aus kritischen Zeitungen zurückzuziehen. Eine Steigerung dieser Einschränkungen schien für viele Journalisten kaum vorstellbar, doch die Folgen der Wahlkrise 2009 bedeuteten eine neuerliche Zäsur. In den ersten sechs Monaten kamen mehr als 100 Journalisten für kürzere oder längere Zeit in Haft. Über 50 Journalisten verließen das Land und begannen eine neue Existenz im Exil.¹⁷

14 Khiabany/Sreberny: Iranian Press, S. 215. Shahidi: Journalism, S. 133ff

15 Vgl. hierzu auch: Jalaeipour: Verdeckter Staat.

16 Interview mit Vertreter des Vereins zur Verteidigung der Pressefreiheit, Teheran 02. und 03.05.2005.

17 Michaelsen, Marcus (Hg.): Election Fallout. Iran's Exiled Journalists on their Struggle for Democratic Change, Berlin: Hans Schiler Verlag 2011. „Der Kulturminister ist mit der Presse unzufrieden“, Rooz vom 13.06.2006; „Hört auf, eine Atmosphäre des Schreckens in der Presse zu verbreiten“, Rooz vom 03.06.2007; „Von wirtschaftlicher Blockade zu allmählicher Schließung“ Rooz vom 05.11.2007; „Die iranische Presse und eine ‚Handvoll Narren‘“, BBC Persian vom 03.05.2010.

Die Tageszeitung Sharq

Nach anfänglichen Unzulänglichkeiten gewann die reformorientierte Presse an journalistischer Professionalität. Tageszeitungen wie *Kargozaran*, *Etemad* oder *Etemad-e Melli* bemühten sich um eine ausgewogene Berichterstattung, um ihren Fortbestand nicht durch politisch überengagierten Journalismus zu gefährden. Die erstmals im August 2003 erscheinende Tageszeitung *Sharq* zählte ebenfalls zu dieser Gruppe. In der Redaktion arbeiteten vor allem junge Journalisten, die erste Erfahrungen in den Reformblättern Ende der 1990er gesammelt hatten. Der Herausgeber Mohammad Atrianfar war ein Mitglied der *Kargozaran*. Wie auch Chefredakteur Mohammad Qowchani kam er von der beliebten Teheraner Zeitung *Hamshahri*, die Anfang 2003 unter die Kontrolle des neuen Bürgermeister Mahmud Ahmadinezhad fiel. *Sharq* bezeichnete sich als „Zeitung des Privatsektors“, gab unterschiedlichen Positionen Raum und avancierte innerhalb kurzer Zeit zu einem vom gesamten politischen Spektrum respektierten Leitmedium. Qowchani hatte betont, seine Zeitung sei angetreten, „um zu bleiben“ und navigierte findig, aber kompromissbereit innerhalb der ungeschriebenen „roten Linien“ des Regimes. Nachdem die Zeitung vor den Präsidentschaftswahlen 2005 die Kampagnen aller Kandidaten ausführlich dokumentiert hatte, stellte sie sich in der zweiten Wahlrunde eindeutig hinter Rafsanjani und musste letztlich den überraschenden Sieg Ahmadinezhads hinnehmen – nicht ohne in einem engagierten Leitartikel auch für die Zukunft ein Recht auf faire Kritik einzufordern. Allen Bemühungen zum Trotz konnte *Sharq* sich nicht mit der neuen Regierung arrangieren und verlor schließlich im September 2006 die Lizenz. Qowchani und ein Teil seiner Mitstreiter publizierten anschließend die Wochenzeitschrift *Shahr-vand-e Emruz*, die wiederum im November 2008 das gleiche Schicksal erlitt. Somit wurde eines der erfolgreichsten und professionellsten Redaktionsteams der iranischen Geschichte zerschlagen, die Journalisten gingen ins Exil, kamen bei anderen Zeitungen unter oder gaben ihren Beruf auf; Chefredakteur, Herausgeber und führende Autoren von *Sharq* fanden sich nach der Wahlkrise 2009 auf der Anklagebank der Schauprozesse wieder.*

*„Sharq konnte auch nicht bleiben“, Rooz vom 12.09.2006; Qowchani, Mohammad: „Haben wir verloren?“, *Sharq* vom 26.06.2005, S. 1; „Die Tageszeitung *Sharq*: traurige Geschichte einer hoffnungsvollen Generation“, BBC Persian vom 15.09.2009.

Insgesamt zeigte sich die Presse damit als ebenso einflussreiches wie verwundbares Medium im politischen Transformationsprozess Irans. In der Phase der politischen Liberalisierung unter Khatami gewannen die Zeitungen Freiräume und bildeten schnell die Basis für eine Gegenöffentlichkeit. Die Verflechtung von politischer und zivilgesellschaftlicher Reformbewegung war gerade in der Presse besonders

ausgeprägt, da hier Journalisten, Intellektuelle und Reformpolitiker eng zusammenarbeiteten. Insofern bildeten die Zeitungen eine wichtige Ressource für die konfliktorientierten politischen Reformer, ermöglichten sie ihnen doch eine Mobilisierung der öffentlichen Meinung sowie eine deliberative Weiterentwicklung der eigenen Agenda. Gleichwohl konnte diese Wirkungskraft der Presse durch die unterschiedlichen Repressionsmöglichkeiten der strategischen Gruppen rasch wieder eingeschränkt werden, die somit sowohl dem Medienzugang als auch der Verbreitung von Deutungsrahmen durch ihre Herausforderer Grenzen setzten. In Folge gewann das Internet in den Auseinandersetzungen der konfliktorientierten und strategischen Gruppen an Bedeutung.

SATELLITENSENDER: KULTURELLE INVASION ODER GEGENKULTUR?

Die fortschreitende Entwicklung von Kommunikationstechnologien und Medien hat immer wieder neue Herausforderungen an das iranische Regime gestellt. Videofilme, DVDs und Satellitenfernsehen stellten den ideologischen Anspruch des Regimes auf kulturelle Vorherrschaft in Frage. Der Gebrauch und die Inhalte dieser Medien schufen Voraussetzungen für die Herausbildung von Gegenkulturen, über die sich Teile der Gesellschaft im Sinne der im Theorieteil erläuterten „*politics of praxis*“ nach Bayat mit den Machtansprüchen des Regimes auseinandersetzten. Diese Formen des alltäglichen Widerstands zwangen die autoritäre Machtelite entweder zur Anpassung an Bedürfnisse der Bevölkerung oder aber zu einem vermehrten Aufwand an Ressourcen, um die unerwünschten Praktiken einzudämmen.¹⁸

Nach den langen Jahren der Isolation durch Revolution und Krieg stellte der Zugang zu internationalen Satellitensendern ab Mitte der 1990er Jahre für viele Iraner einen willkommenen Ausblick auf die Welt jenseits der Landesgrenzen und eine Abwechslung zum Staatsfernsehen dar. Ein Gesetz aus dem Jahr 1994, das den Besitz von Satellitenschüsseln verbot, wurde im Laufe der Jahre mit varrierender Strenge durchgesetzt. Die technische Verbesserung der Empfangsgeräte sowie die wachsende Anzahl an persischsprachigen Satellitenprogrammen förderten die Verbreitung. Schätzungen zufolge hatten im Jahr 2008 etwa 20 bis 30 Prozent der iranischen Haushalte Zugang zu Satellitenempfang, in Teheran sogar bis zu 40 Prozent.¹⁹ Gleichwohl störten die Behörden den Empfang immer wieder mittels so genannter Parasiten.

18 Schirazi: Gegenkultur.

19 Alikhah, Fardin: „The politics of satellite television in Iran“, in: Semati, Mehdi (Hg.), Media, Culture and Society in Iran. Living with globalization and the Islamic state, Lon-

Von der iranischen Exilgemeinde produzierte Satellitenprogramme büßten trotz anfänglicher Beliebtheit in Iran wieder an Popularität ein. Hinter politisch orientierten Kanälen standen meist ausgesprochene Gegner der Islamischen Republik, die das Land mit der Revolution verlassen und kaum noch Bezug zum Alltag in der Islamischen Republik hatten. Die allzu offensichtliche politische Motivation sowie das veraltete Vokabular und Auftreten der Moderatoren untergruben die Glaubwürdigkeit der Sendungen. Diesen Sendern gelang somit nicht, was die Reformpresse mit Erfolg geleistet hatte: die öffentliche Meinung in Iran zu reflektieren und dem politischen Willen der Bevölkerung Ausdruck zu verleihen.²⁰ Das iranische Regime reagierte allerdings äußerst sensibel auf persischsprachige Nachrichtenprogramme, die per Satellit von Sendern wie Voice of America und der BBC ausgestrahlt wurden und in Ahmadinezhads erster Amtszeit als Informationsquelle an Bedeutung gewannen. Die Kooperation lokaler Journalisten mit diesen Sendern wurde streng überwacht und dem Büro der englischsprachigen BBC News in Teheran war es nicht gestattet, Filmmaterial an ihre Kollegen vom persischen Programm weiterzugeben. Mithilfe eines jungen Teams, darunter viele neu exilierte Journalisten, konnte BBC Persian TV dennoch ein professionelles Programm produzieren, das einen deutlichen Kontrast zu den Sendungen der amerikanischen Exilgemeinde und des iranischen Staatsfernsehens setzte.²¹

Die Bemühungen des iranischen Staatsfernsehens, eigene Programme in Reaktion auf die unerwünschte Konkurrenz attraktiver zu gestalten, verdeutlichen die Herausforderung, welche die Satellitenprogramme an die kulturelle Hegemonie des Regimes stellten. Anhand der theoretisch aufgezeigten Wirkungsmuster für Medien in politischen Transformationen zeigt sich, dass dem Satellitenfernsehen im Vergleich zu den nationalen Massenmedien durchaus Vorteile zufallen: Die autoritäre Kontrolle durch das Regime hat nur begrenzten Einfluss auf Ausstrahlung und Empfang der Programme, die durchaus mit einer gewissen Breitenwirkung das iranische Publikum erreichen. Eine kulturelle und sprachliche Anbindung ist bis auf die angesprochenen Differenzen zwischen Exilgemeinde und inneriranischem Publikum ebenso gegeben. Insofern haben diese Sender tatsächlich zu einer Diversifizierung der erhältlichen Informationen beigetragen und eine Art Gegenöffentlich-

don/New York: Routledge 2008, S. 94-110, hier S. 110. Diese Zahlen werden von einer Gallup-Umfrage aus dem Jahr 2012 bestätigt, derzufolge 26 Prozent der Befragten über einen Satellitenanschluss verfügten. Broadcasting Board of Governors (BBG)/Gallup: „Iranian Media Use 2012“, Washington 2012.

20 „Vertrauter Fremder: Iranische Satellitenkanäle im vergangenen Jahr“, in Salnameh-ye Sharq 1383 (Jahresendbeilage der Tageszeitung Sharq) vom März 2005, S. 158.

21 Cochrane, Paul: „BBC Persian television launches“, in: Arab Media and Society, Spring (2009).

keit geschaffen. Aufgrund fehlender lokaler Korrespondenten können die Satellitensender allerdings nur in begrenztem Maße politische und soziale Themen in Iran recherchieren und kontinuierlich behandeln. Direkte Kontakte zu Akteuren der Zivilgesellschaft und politischen Opposition im Land sind nur eingeschränkt möglich. Die essentiellen Medienfunktionen von Kontrolle, Kritik und Meinungsbildung werden daher von diesen Sendern nur teilweise erfüllt.